



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Fünfftes Capittel. Wie ein guter Schüler sich gegen seine Eltern und
anderen Hausgenossen verhalten solle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Ad Gal. 2. Du mußt dein Heiß mit einer
grohmütigen Beständigkeit bewaff-
nen durch welche du dich nimmermehr
von einzigen Zusprechen und Ge-
walt der bösen Gesellen bewegen
lassest. Verachte der gleichen Freunds-
schafft und Urtheil/ eingedenck der
Wort des H. Pauli. Wann ich
der Menschen gefiele / wär ich
kein Diener Christi Jesu.

Dem Schutz Engel sieht dich/
merck auf dich/und zehlt so wohl al-
le deine Schritt / als die Gesellen/
mit denen du umgehst. Trachte viel
mehr ihm/ als den Lotters Zuben
zu gefallen / sonst wird er dich
nach der Schärffe streffen/und end-
lich sich deiner gar nit mehr anneh-
men.

Ein guter Schüler sol alle Ge-
meinschaft auch der frömmi-
sten Weiber sieden.

Es ist ein seltsame/doch schier un-
umbstoßliche Lehr/ daß die Jugend
selbsten der Weiber denen Männern
gefährlich sey. Nichts desto weniger
ist es wahr/daß/ gleich wie ein guter
Wein/balder als ein anderer trun-
cken macht/also ein gutes Weib biß-
weilen mehr als ein böses schade/
weilen man nit behutsam genug ist/

in Sammlung der Augen/in dem Re-
den / und in Vermeidung etlicher
kleinen / abwohlen nach unschuldis-
gen Freyheiten/welche in der War-
heit das Heiß erweichen / und die
Eimbildung verüeren.

Das beste Holz giebt einbüßiges
Feur / welches viel bißiger brennet
als ein anders.

Die stürnemste Ursach/ warum
hierinn ein größere Gefahr sey ist
das langweicigere und treuere Ge-
spräch/ bey dem man sich keine Ge-
fahr enttrauet / Daher geschicht
was der H. Augustinus sagt: Es
sey unmöglich mit Feur umgehen
seyh/und sich nicht verbröhen. Di-
ses hat man gesehen in dem trauri-
gen Fall/des H. Einsiedlers Jacobi
welcher nachdem er den bösen Geiß/
aus dem Leib einer besessenen Jung-
frau außgetrieben/ und sie auß An-
halten der Eltern in seiner Einsiedle-
rey bey sich etliche Tag hat wohnen
lassen. Sie geschwächt und sein Laßer
zu verbergen/gar umb das Leben ge-
bracht hat. doch gabe ihm der barm-
herzige Gott die Gnad/dag er über
dise Sünd viel Jahr / sehr strenge
Buß gethan
hat.

Sünfftes Capitel.

Wie ein guter Schüler/sich gegen seinen Eltern und
andern Hausgenossen verhalten solle.

Er reflect nit/daß ein jun-
ger Schüler eingezogen u.
ehrerbietig drey oder vier
Stund in der Schut gegen

seinem Lehr Meyster sey/er muß auch
die übrige Zeit zu Haus heil glich zu-
bringen/so ermahne ihn dann/ daß
er seiner schulden Pflicht genug
thun

thue/ damit er seinem Gott und Herren niemahlen missfalle.

Die Kinder seind den Eltern vier Stuck schuldig.

Ich finde/ daß die Kinder den Eltern schuldig seind die Liebe/ die Ehr/ den Gehorsam und Hülf zu leisten.

Und erstlich was solte ein Sohn oder Tochter lieben/ wann sie nit Vatter und Mutter lieben? sie sind ihnen schuldig ihre Augen/ mit denen sie sehen/ den Mund/ vermittelt dessen sie ernehret werden/ die Ohren/ durch welche sie gute Lehren empfangen/ ihren Leib/ welcher die Behausung der Seel ist/ ohne welchen sie Gott niemahlen erschaffen hätte/ so seind sie dann alles/ was sie besitzen/ ihren Eltern schuldig.

Sage mir vertraulich her/ wann dir die Augen ausgestochen wären/ und ich dir dieselbige wiederum mit dem Zeichen des H. Creuz frisch und gesund zustellte/ würdest du mich nit lieben/ und wann du dieses nicht thätest/ würdest du nicht verdienen/ daß man dieselbige das andremahl austiehe? wann dein Zungen dir aus dem Mund gefallen wäre/ und ein Wund/ Arkt/ so viel Kunst und Glück hätte/ daß er selbige wiederrumb an das gebührende Orth anhielte/ würdest du ihn nit lieben? Wann dein Herz solte in zwey Theil zerpringen/ und du deswegen schon die Seel auf der Zungen hättest/ dein größter Feind aber zulieffe/ dir ein Arzney in den Mund gebe/ wels

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

che dein Herz wiederum ergängte/ dich aus der Gefahr des Todes erttete/ und die vorige Gesundheit dir zustellte/ würdest ja einen solchen nit nur mit halben/ sondern aus ganzem Herzen/ daß er dich geheisset/ lieben und umfange? Ach! was ist dein Aug/ dein Zung/ dein Herz/ wann du diese mit der ganzen Brust/ mit allem Eingeweid/ und mit allen andern Gliedern vergleichest? Warumb solst du dann nit auch tausend Herz/ und tausend Leiben/ wann du so viel hättest/ aus lauterer reinerer Liebe angetrieben/ denjenigen geben/ von denen du sie empfangen hast?

Zu dem anderen/ seind die Kinder verbunden zu der Ehrentreue gegen den Eltern/ und selbige ihnen zu beweisen/ so wohl mit Worten als in der That. Wir wollen dessen etliche Stuck hersehen.

1. Setze dich niemalen hitzig wider sie/ habest du auch ein Uesady was du für eine wehest. Pomponius Atticus bekräftigte bey dem Ableiben seiner Mutter mit einem Eidschwur/ daß ihr gantes Lebenlang/ sie nit einen oder mit den geringsten Zanck gehabt hätten.

2. Sage niemahlen auch nit das geringste Wörtlein/ welches deine Eltern betrüben könne. Plato lehret/ daß sie ein Bild Gottes seyen.

3. Hüte dich sorgfältigst/ daß du niemahlen von ihnen mit einjaem Menschen/ seye er wer er wolle/ übel redest. Wann dir etwas in ihnen

CCC mis

miffällt/ sterbe es bey dir ab/ und komme nimmermehr für das Geschweß deiner Leßzen.

4. Laß dir nit verschmahen den Unwillen und Verdruß deiner schon bedachten Eltern/ ja wann sie dich auch gar zu rauch züchtigen/ so übertrage diesen Schmercken mit Gedult/ und führe zu Gemüth/ daß wann sie dir schon einen Finger oder Arm abschneiden/ ein Aug aus dem Kopff reißen/ ein Ohr abgehauen hätten / du ihnen dennoch noch den andern Arm/ Hand/ Aug/ Ohren/ samt dem ganzen übrigen Leib/ schuldig wärest.

Tabellie. 1.
3. 4. 6.

5. Bemühe dich deiner Eltern Ehr zu beschützen/ auch so gar durch dein selbst eigne Erinnerung. Leo der andere Constantinopolitanische Kayser/ hat diese Jugend auf verwunderliche Weis geübet / er hatte das Reich von Leone dem ersten seines Vatters Brüdern empfangen / er aber gehet hin/ nimmt die Kayserliche Kron und Scepter/ legt selbige seinem Vatter unter die Füß und erhebt ihn zu diser Würde.

Zu dem dritten/ ist eine aus den nothwendigsten und vornehmsten Pflichten eines Kinds der Gehorsam/ vermittelst dessen ein Kind mit tieffer Demuth alle Befehl aufnimmt/ eysfertig und mit Freud denen nachkommt. Und daher hat unser Heyland gewollt/ daß sein Gehorsam deutlich in heiliger Schrift verzeichnet wurde/ damit diser ein wahrer Abriß des Gehorsams anderer Kinder seyn solle. Er gehor-

samte in allen Sachen sein Lebenlang dem H. Joseph/ seinem Vatter und der Jungfrauen Maria seiner Mutter/ ja er wollte an einem Creuz durch einen ganz schmäblichen Tod aus Gehorsam/ welchen er seinem himlischen Vater leistete/ sterben/ indem er sich wie ein Lammlein auf die Schlachthand hat führen lassen / und sich wider die / so ihm umb das Leben bringen wollten/ im geringsten nicht gewehret hat.

Viertens die Kinder seind ihren Eltern schuldig bezuspringen. Dieses lehret uns auch so gar das unvernünftige Vieh. Von den Stöcken sagt man/ daß sie ihre nummere eraltete und Krafftlose Eltern auf ihre Flügel nehmen/ und also ihnen an statt der Flügel seind. Ein Kind welches alles das Seinige von den Eltern empfangen hat/ ist schuldig/ auch auf alle Weis denselben zu helfen. Es muß ihnen an statt der Hand / an statt der Füß und aller Glieder seyn/ es muß selbige erheben/ selbige haben/ und legen/ und in allen Nothen bezuspringen/ wird ihnen doch niemahl so viel erweisen können/ als es von ihnen empfangen hat.

§. 2.
Was Brüder und Schwester einander schuldig.

Sowohl die Natur/ als auch die Gnad stärken / den Brüdern und Schwestern viel vor/ weßwegen sie sich untereinander lieben sollen. Die

Die erste wird von den Eltern hergenommen/ welche ein absonderliche Freud empfinden/ wann sie ihre Kinder freundlich miteinander aussprechen sehen/ durch solche einträchtige und handreichende Lieb wird so wohl der Nutzen des ganzen Hauf/ als ihr Seel Seeligkeit befördert. Das Heiß der Eltern ist wie der Mittel-Puncten des Kreises/ in welchem alle gezogen Strich zusammen fallen/ und um so viel mehrere vereinigt werden/ je näher sie mit einander durch das Geblüt verbunden sind/ ja dieses einträchtige Band verursacht/ daß sie viel tiefer in ihren Ursprung einwachsen/ je mehreres Wohlgefallen sie empfinden/ daß einer dem andern näher und näher angewachsen seye.

Die andre Ursach/ so dich verbittend/ solle deine Brüder und Schwester zu lieben/ wird aus dir selbst hergezogen. Seind sie reich/ wohlbedacht/ und tugendsam/ so erfreue dich ab ihrem Glück/ als ab deinem eigenen; dann da hast du auch deinen Theil darbey/ du kanst aus ihrem Brunnen schöpfen/ als viel dir abgehret und vonnöthen ist.

Die dritte Ursach/ daß du sie liebest/ ist der Nutzen deiner eignen Kindern. Dein Leben ist unablässlich ungewiß/ es kan seyn das es heute/ oder in wenig Wochen von dir weicht; wann nun Gott dich solte durch einen unversehnen Tod/ durch welchen du alle deine Sachen unrichtig hinterlassest/ abfordern/ wer wird diese aus einander klauten/ als eben

diejenige/ welche um dieselbige mehr Wissenschaft haben/ und von der Natur bezugspringen verpflichtet seind? Wann es jederman bekant ist/ daß du mit brüderlich gehauffet hast/ wer wird alsdann wollen angesehen seyn/ daß er dein guter Freund sey/ und folgendes durch diese Liebe deinen Bef. eundten und Mitbürgern bestehen wollt/ daß er durch sein Geschwäg/ durch sein Red ein Ursach deines Zweytracht/ mit deinem Bluts-Freunden gewesen seye?

Die vierte und letzte Ursach dieses brüderlichen Liebes ist die Beförderung deiner Ehr/ und deiner Güter. Ihre Strahlen erstrecken sich bis auf dich/ erleuchten dich/ und einmahnen dich scheinbarer. Ihre Reichtummen verbergen dein Armuth/ und ihr Jugend verdeckt deine Mängel/ ja wird auch verhindern/ daß du nit darentwegen gestrafft wirst. Eschylus war in Gefahr von den Athenern versteiniget zu werden/ seiner Gottlosigkeit wegen/ alsdenn tratte he für Almyntas sein jüngerer Bruder/ der seine Heldenthaten in dem Krieg erwiesen/ und herrliche Sieg erobere hatte/ und eben in solchem Gefecht Hand-los ware worden. Erhebt in die Höhe/ und weiset jedermännlichen seinen stumpffen Arm. Diese That Almyntas gienge den Richtern dergestalt zu Herzen/ daß sie in Ansehung dieses Heldens/ seinem Bruder Eschylus das Leben geschenckt haben.